

## **Erfahrungsbericht Auslandspraktikum Physiotherapie Kapstadt**

Februar 2015 bis Juli 2015

Karl Bremer Hospital und Bishop Lavis Rehab Centre, Kapstadt, Südafrika

Studentin Bachelor Physiotherapie, 4. Studienjahr (C-Modul)

---

Ich habe mir schon am Anfang des Studiums überlegt, in welcher Stadt oder welchem Land ich ein Auslandspraktikum machen könnte. Ich hab mich in Europa etwas umgeschaut, aber es hat mich zu keinem Ort so richtig hingezogen. Nach Südafrika wollte ich schon immer mal gehen und so habe ich mir gedacht, warum nicht da. Ich habe mich an der Stellenbosch University beworben. Und wie so oft in Afrika ging es sehr lange bis ich endlich die Bestätigung erhalten habe. Die mir zugeteilten Praktikumsorte haben sich noch etwa dreimal geändert. Schlussendlich war ich mir vor meiner Abreise gar nicht mal mehr so sicher ob wirklich alles klappt. Zudem hatte ich auch keine Bestätigung, ob ich in der Students Residence ein Zimmer habe oder nicht. Ich habe meine Reise trotzdem angetreten und es war die beste Entscheidung meines Lebens, dies zu tun.

Angekommen auf dem riesigen Campus vom Tygerberg Hospital und der medizinischen Fakultät der Stellenbosch University kam ich mir schon das erste Mal total verloren vor. Ich musste etwa fünf Mal fragen wo ich hin muss. Da ich ja überhaupt keine vorgängigen Informationen hatte, hatte ich keine Ahnung wohin ich muss und fühlte mich total verloren. Nach langem Suchen und Fragen habe ich doch noch das richtige Gebäude gefunden. Es stellte sich dann heraus, dass mein Zimmer noch von einem anderen Student besetzt war und der erst in ca. drei Tagen abreisen wird. Doch dieses Problem wurde schnell behoben, indem einer der Studenten mir ein leeres Zimmer aufgebrochen hat. Dieses Aufbrechen der Zimmer geht beängstigend schnell. Aber TIA (this is Africa).

Am Montag ging es dann richtig los. Ich musste zum International Office mich registrieren lassen und meine Studentenkarte abholen. Da der Shuttle-Bus zu den Praktikumsinstitutionen schon um sieben Uhr morgens losfährt, war ich schon zu spät dran und hatte dann mal den ersten Tag frei.

Am Dienstag hatte ich meinen ersten Arbeitstag im Karl Bremer Hospital. Dies ist ein eher kleines, staatliches Spital. Die Praktikumseinführung bestand darin, dass mir jemand die verschiedenen Stationen gezeigt und erklärt hat, wo ich meine Notizen

machen muss. Dann gab die Dame mir ein Fresszettel mit ein paar Patientennamen drauf, welche ich behandeln muss. So ging ich mal auf die Suche nach den Patienten. In diesem Spital wird mehrheitlich Xhosa gesprochen und die Krankenschwestern machten sich keine grosse Mühe, um mir was in Englisch zu zeigen oder erklären. Auch viele Patienten konnten nur Xhosa, was die Kommunikation sehr schwierig machte. Ich war so ziemlich aufgeschmissen, da ich wirklich keinen Plan hatte. Die für mich zuständige Physiotherapeutin machte sich ihren Job relativ einfach und bequem und überliess mich so quasi meinem Schicksal.

Das Spital ist etwa 80 Jahre alt und nie renoviert worden. Es hat überall Gitter, was einen an ein Gefängnis erinnert. Die Arbeit selber war jedoch interessant und abwechslungsreich. Ich habe viele Patienten gesehen mit TB und HIV. Weiter habe ich unterernährte Kinder, Kinder mit CP oder Entwicklungsstörungen behandelt. Die zwei ersten Wochen gingen schlussendlich schnell vorbei und ich landete wieder an einem neuen Ort.

Das Bishop Lavis Rehab Centre ist ein Ambulatorium ausschliesslich für die Bewohner von dieser Community. Es ist eine Lerninstitution für Physiotherapie-, Ergotherapie-, Logopädie-, und Ernährungsberatungsstudenten. Das Centre ist von der Stellenbosch University und dem Staat finanziert worden.

Als ich dann morgens in Bishop Lavis angekommen bin, war überhaupt niemand da und es war mir nicht gerade wohl, alleine in einem mir unbekanntem Township draussen zu warten. Nach einer gefühlten Ewigkeit kam dann doch jemand. Ich hatte wieder eine kurze Einführung und schon ging es los. Fünf Erstbefunde am ersten Tag. Die Unterlagen für den Befund waren alle in Afrikaans, ich verstand fast nichts. Immerhin ähnelt diese Sprache dem Englisch und Deutsch und so konnte ich mit etwas Fantasie herausfinden, was die einzelnen Begriffe bedeuten. Und glücklicherweise war es ein Township mit Coloureds und diese sprechen fast alle Englisch, was immerhin die Kommunikation einfach machte.



Die zwei Volounteers Michelle und Vonessa



Maatje (Ergo), ich, Lynn (Physio), Michelle, Vonessa

Im Bishop Lavis Rehab Center fühlte ich mich von Anfang an sehr wohl. Die Therapeutinnen sind sehr nett und hilfsbereit und es hat viele Studierende. Mit mir waren es acht Physiostudenten und dazu kamen fünf Ergotherapiestudentinnen und tageweise waren noch Logopädiestudenten und Ernährungsberatungstudenten da. Es war immer ziemlich etwas los. So waren meine Tage mehrheitlich von morgens bis abends voll geplant. Ich habe sehr viele verschiedene Patienten und Diagnosen gesehen. Die Patienten kamen mit Rückenschmerzen, Schulter-/Nackenschmerzen, Gelenkverletzungen, wie auch Schlaganfällen oder Querschnittlähmungen und auch Amputationen zu uns. Weiter werden auch Kinder mit verschiedensten Diagnosen behandelt. Zudem gab es jeden Morgen eine Gruppentherapie. Einmal für Arthrosepatienten, für Rückenpatienten, für Schlaganfallpatienten und für Querschnittgelähmte zusammen mit beinamputierten Menschen.



Die spinalcord injury and amp group beim Volley spielen und beim Fototermin

Die medizinische Versorgung ist für die Menschen gratis, da sie sich es sonst gar nicht leisten können. Daher ist oft die Qualität dann sehr schlecht. Es werden zum Beispiel nur wenige Röntgenbilder gemacht, auch aus finanziellen Gründen, aber dann auch viele Diagnosen verpasst.

Beispielsweise betreute ich eine Patientin, die seit über einem Jahr an starken Hüft- und Beinschmerzen litt und die Ärzte hatten ihr immer wieder nur Schmerzmittel verschrieben, welche aber gar nie wirklich geholfen haben. So kam sie dann zu mir in die Therapie. Ich konnte ihr Bein kaum berühren, da sie so extrem starke Schmerzen hatte. Ein Auto hatte sie nicht, ein Taxi konnte sie sich nicht leisten, so musste sie immer zum Arzt oder in die Therapie zu Fuss gehen. Aufgrund der Schmerzen konnte sie nicht mehr als etwa 50 Meter am Stück gehen. Der ganze Fussmarsch dauerte für sie dann etwa 45 Minuten (ein Weg!). So veranlasste ich, dass die Patientin ein Röntgen kriegt. Als wir uns das Bild dann angeschaut haben, mussten wir mit Schrecken feststellen, dass diese Frau eine Schenkelhalsfraktur hatte und damit seit über einem Jahr herumgelaufen ist. Da ich für sie leider nicht viel machen konnte, versuchte ich, ihr ein Termin in der Uniklinik zu machen. Die orthopädische Abteilung ist jedoch so ausgebucht, dass sie dort nicht einmal mehr das Telefon beantworten. So habe ich an etwa drei Ärzte Briefe geschrieben, sie sollen dieser Frau sofort einen Termin geben, da sie eine Operation braucht. Mehr konnte ich für sie nicht tun, ausser mit ihr zu hoffen, dass sie möglichst

schnell einen Spezialisten sehen kann. Solche Geschichten gibt es noch viele mehr, manche sind noch viel schlimmer.

Trotz all dem Elend sind die Leute so glücklich, fröhlich und würden einem das letzte Hemd geben. Die Menschen geben einem so viel, auch wenn sie ja eigentlich gar nichts haben. Ich muss jetzt noch täglich an die wunderbaren Begegnungen denken und wundere mich, wie es ihnen wohl geht, ob sie die Termine bekommen haben und einfach ob sie zurechtkommen mit dem was ich ihnen zeigen und helfen konnte.

Ich kann sagen, es war die beste Entscheidung meines Lebens, ich bereue keine Sekunde von der Zeit, welche ich in diesem wundervollen Land verbracht habe. Ich würde es sofort wieder tun und freue mich, wenn ich hoffentlich bald wieder nach Südafrika reisen kann. Es war eine super Erfahrung, für mich als Mensch und auch für mein physiotherapeutisches Handeln.



Die Räumlichkeiten des BLRH